

Das Massaker in Gardelegen am 13. April 1945

Die Transporte aus dem Außenlager Hannover-Stöcken nach Gardelegen

Anfang April 1945 waren etwa 1900 Häftlinge im Außenlager des KZ Neuengamme in Hannover-Stöcken inhaftiert, darunter über 430 kranke und sehr geschwächte Häftlinge, die Ende März 1945 aus dem Hauptlager Neuengamme abtransportiert worden waren, um im Zuge der „Aktion Bernadotte“ Platz für skandinavische Häftlinge zu schaffen. Am 7. April 1945 begann die Räumung des Außenlagers Hannover-Stöcken. Die SS zwang den Großteil der Häftlinge auf Fußmärsche in Richtung Norden. Das Ziel dieser „Todesmärsche“ war erst das KZ Neuengamme, dann das „Auffanglager“ Bergen-Belsen.

Die etwa 400 in Hannover-Stöcken verbliebenen marschunfähigen Häftlinge verlud die SS am 8. April 1945 in Güterwaggons. Der Transport erreichte am folgenden Tag Mieste im Kreis Gardelegen. Zusätzlich trafen dort und im Nachbarort Letzlingen mehrere Transporte aus Außenlagern des KZ Mittelbau-Dora ein, sodass sich im Kreis Gardelegen insgesamt bis zu 3000 KZ-Häftlinge befanden. Zu diesem Zeitpunkt lag die Region in einem Kessel zwischen von Nord- und Südwesten vorrückenden US-amerikanischen Truppen und der Elbe. Zugleich waren auch Gleisanlagen zerstört, sodass die SS die Räumungstransporte nicht fortsetzen konnte.

Die SS schloss die Häftlinge zwei Tage lang in den Waggons ein, ohne sie zu versorgen. 60 bis 65 Häftlinge, die während des Transports und Aufenthalts gestorben waren, sowie mindestens 25 von der SS erschossene Häftlinge wurden in der Nähe der Bahngleise begraben.

Am 11. und 12. April 1945 zwang die SS die Häftlinge, in die 15 Kilometer entfernte Stadt Gardelegen zu marschieren; einige wurden mit Wagen transportiert. Mehr als 370 Häftlinge überlebten den Marsch nicht: Blieben sie zurück, wurden sie von den Bewachern erschossen und von ihren Mithäftlingen am Wegrand verscharrt.

Stanisław Majewicz wurde im Zuge des Warschauer Aufstands 1944 in die KZ Sachsenhausen und Neuengamme deportiert. Über den Transport vom Außenlager Hannover-Stöcken nach Gardelegen berichtete er:

Wir waren also geschwächte und kranke Häftlinge. Die Mehrheit litt an Durchfall, Geschwüren und Phlegmonen. [...] Wir hatten die Hoffnung, dass der Tag der Befreiung schon nah ist. Immer lauter hörten wir den Widerhall der sich nähernden Front. [...] Wir wurden in Güterwaggons geladen. In jedem Waggon waren 90 Häftlinge. Man kann sich vorstellen, welches Gedränge und welche stickige Luft in den Waggonen war. Ein Teil der Häftlinge war nackt. Die SS-Männer haben sie aus den Pritschen gezogen, die ganze Zeit geschrien, mit Peitschen geschlagen und mit Pistolen geschossen. [...] Am nächsten Tag um 4 Uhr morgens hat der Zug auf dem Bahnhof des Ortes Mieste gehalten. [...] Ein Teil der Kameraden lebte schon nicht mehr oder lag im Sterben. [...] Die Sterbenden wurden getötet. [...] Uns trieben die SS-Männer weiter. Mir ist es gelungen, auf einen Pferdewagen zu kommen. Auf den hat man die am meisten Erschöpften geladen. [...] Wer keine Kraft hatte, mit der Kolonne Schritt zu halten, wurde erschossen. Ich war Zeuge, als ein Soldat aus seiner Maschinenpistole in unsere Richtung geschossen hat, als Kameraden sich bückten, um Kartoffeln am Wegrand aufzuheben. Neben mir wurden zwei Polen und ein Franzose erschossen. Mit zunehmend nachlassenden Kräften, auf diese Weise getrieben, sind wir nach Gardelegen gekommen.

Stanisław Majewicz.

*Foto: unbekannt, nicht datiert.
(ANg, Sammlung Schwarberg,
2001-4434)*



Stanisław Majewicz. Bericht, nicht datiert. (ANg, HB 646)

Fluchtversuche

An der Bewachung der Marschkolonnen waren neben SS-Angehörigen auch Wehrmachtssoldaten und Mitglieder des Volkssturms beteiligt. Einige Häftlinge konnten aus den Marschkolonnen fliehen – allerdings gelang es nur wenigen, sich zu verstecken oder Hilfe von Menschen aus der Umgebung zu erhalten. Angehörige des Volkssturms und vermutlich auch Mitglieder der Hitlerjugend durchkämmten das Gebiet und brachten entflozene Häftlinge zur Marschkolonne zurück. In anderen Fällen kam es zu Massenmorden: Bei Estedt töteten Fallschirmjäger mindestens 110 Häftlinge und verscharrten sie. In Jävenitz erschossen SS- und Luftwaffenangehörige 27 Häftlinge in einem Waldstück.

Ankunft in Gardelegen

Nach ihrer Ankunft in Gardelegen wurden die Häftlinge in den Pferdeställen und in der Reithalle der Remonteschule, einer Wehrmachtskavallerieschule in der Stadtmitte, untergebracht. Obwohl bekannt war, dass die Einnahme der Stadt durch die US-Armee unmittelbar bevorstand, erteilte der NSDAP-Kreisleiter Gerhard Thiele in Absprache mit anderen Verantwortlichen der SS, des Heeres und der Luftwaffe den Befehl zur Tötung der Häftlinge.

Gerhard Thiele gelang es, vor dem Einmarsch der US-Armee unterzutauchen. 1997 wurde bekannt, dass er bis zu seinem Tod 1994 von der Justiz unbehelligt unter falschem Namen in der Bundesrepublik Deutschland gelebt hatte.

Das Feuer in der Isenschnibbener Scheune

Am frühen Abend des 13. April 1945 wurden über 1000 KZ-Häftlinge von der Remonteschule zur Feldscheune des Gutes Isenschnibbe am Stadtrand Gardelegens getrieben. Die Wachmannschaft bestand aus 30 SS-Männern, 50 Wehrmachtsangehörigen, 6 Angehörigen des Reichsarbeitsdienstes, mehreren Volkssturmläutern sowie etwa 25 Häftlingen, die die SS als Bewacher rekrutiert und mit Uniformen und Gewehren ausgerüstet hatte. Die Männer verriegelten die Scheune und legten Feuer. Nur wenige Häftlinge überlebten den Brand.



**US-amerikanische Soldaten in der
Feldscheune von Isenschribbe
am 15. April 1945.**

*Foto: William Vaudevart. (Life Magazine/
Time Inc., 3437571)*

**Auszug aus dem Bericht des US War Crimes Team vom
23. Mai 1945 über den Massenmord in der Feldscheune
von Isenschnibbe:**

Zwischen 18 und 19 Uhr mussten sich die Häftlinge auf Befehl der Wachleute in die Scheune begeben. Um sie anzutreiben, feuerte ein Fallschirmjäger mit seiner Maschinenpistole in die Gruppe. Alle Häftlinge, auch die auf Pferdewagen transportierten Kranken, wurden in die Scheune gebracht. Ein nicht identifizierter SS-Unterscharführer zündete etwas von dem Stroh an, mit dem der Boden bedeckt war. Dieses Feuer und auch andere von den Wachen entzündete Brandherde konnten von den Häftlingen gelöscht werden. Daraufhin begannen die Wachen, Handgranaten, Signalaraketen, Panzerfäuste [...] in die Scheune zu werfen [...], die viele Häftlinge töteten und das Stroh in Brand setzten. Häftlinge versuchten, die Tore zu stürmen, wurden aber durch Maschinengewehrfeuer von nördlich und südlich der Scheunentore getötet. Die Wachsoldaten schossen mit Maschinenpistolen und Gewehren durch die Tore auf jeden Häftling, der zu fliehen versuchte. Das Schießen dauerte die ganze Nacht.

Zitiert nach: Diana Gring: Das Massaker von Gardelegen. Ansätze zur Spezifizierung von Todesmarschverbrechen am Beispiel Gardelegen, in: Detlef Garbe/Carmen Lange (Hg.): Häftlinge zwischen Vernichtung und Befreiung. Die Auflösung des KZ Neuengamme und seiner Außenlager durch die SS im Frühjahr 1945, Bremen 2005, S. 155–165, hier S. 155.

**US-amerikanische Soldaten
vor der Feldscheune von Isen-
sch nibbe nach dem Massaker
vom 13. April 1945.**

Foto: unbekannt. (NIOD, 143145)



Der polnische Häftling Stanisław Waleszyński wurde im Zuge des Warschauer Aufstands in die KZ Stutthof und Neuen-
gamme verschleppt. Über das Feuer in der Feldscheune von
Isenschnibbe und seine Flucht berichtete er:

Die Scheune ist kniehoch mit Stroh gefüllt. Ich spüre einen Benzingeruch, doch ich sage mir, dass die Scheune früher als Treibstofflager gedient haben musste. Die Tore werden geschlossen, dann wieder teilweise geöffnet. Man sieht einen SS-Mann, der das Stroh anzündet. Das Feuer verbreitet sich blitzschnell und sämtliche Versuche, es zu löschen, sind ergebnislos. [...] Ich [ersticke fast] im Rauch und näherte mich dem Tor. Ich bemerkte, wie ein Pole mit einem Löffel den Beton unter dem Tor auskratzte. Sofort beteiligte ich mich an dieser Arbeit mit nackten Händen. [...] Auf diese Weise schufen wir einen Stollen unter dem Tor. [...] Der mit mir zusammenarbeitende Häftling ist mit meiner Hilfe durch den Stollen gekrochen. Nach ihm kam ich an die Reihe [...]. Endlich stand ich außerhalb der Scheune. Durch die Rauchwand sah ich in [einiger] Entfernung die SS-Posten. [...] In Gesellschaft eines anderen polnischen Häftlings kroch ich bis zu einem Getreidefeld [...]. Als wir merkten, dass der Abstand von den SS-Männern genügend groß war, rannten wir gebückt, [...] bis wir an einen Drahtzaun an der Grenze eines Waldes kamen. [...] Blitzschnell haben wir dieses Hindernis überwunden. Wir waren im Wald, fühlten, dass wir gerettet waren und ruhten uns aus.

Stanisław Waleszyński. Bericht, nicht datiert. (ANg, HB 1117)

Georges Crétin war im Außenlager des KZ Dora-Mittelbau Ellrich inhaftiert und überlebte das Massaker in Gardelegen:

Diesmal, das haben wir begriffen, geht es um unsere Vernichtung. Kameraden haben eine Tür auf der anderen Seite geöffnet und versuchen zu entfliehen, werden aber sofort von den Bewachern niedergeschlagen. Und so geht es weiter: durch vier halbgeöffnete Türen beschießt man uns. Und ich – was soll ich tun? Ich werfe mich der Länge nach vor eine Tür auf Kameraden, die schon getötet sind: dort bin ich verwundet worden, zuerst von einer Kugel, die meinen Rücken streifte, und einige Augenblicke später von einer explodierenden Handgranate am linken Knie. Sich jetzt nur nicht bewegen! Ein Bewacher ist einige Augenblicke lang auf den Leichenhaufen gestiegen, auf dem ich liege, und zwar gerade neben mich, und fährt fort, ins Innere zu schießen. Später muss ich mich fortschleppen und dabei aufpassen, nicht gesehen zu werden; geschützt auch vom Rauch, denn das Stroh neben mir beginnt zu brennen, schleppe ich mich dorthin, wo das Feuer schon aufgehört hat.

Zitiert nach: Rainer Fröbe u. a. (Hg.): Konzentrationslager in Hannover. KZ-Arbeit und Rüstungsindustrie in der Spätphase des Zweiten Weltkriegs, Bd. 2, Hildesheim 1985, S. 541 f.

Die Beteiligung von Häftlingen an den Verbrechen

Dem US-Untersuchungsbericht vom 24. Mai 1945 zufolge wählte die SS am Vorabend des Massenmords deutsche Häftlinge aus, denen sie Freilassung, Alkohol und Zigaretten versprach, wenn sie sich als Kapos zur Verfügung stellten. Sie erhielten Wehrmachtsuniformen und Waffen. Es ist nicht geklärt, ob ihnen zu diesem Zeitpunkt die Beteiligung an der Ermordung der Häftlinge befohlen wurde und wie sie sich jeweils an dem Massaker beteiligten.

Über die Beteiligung von Häftlingen an den Verbrechen berichtete Stanisław Majewicz:

Man hat uns im Stall der Reitschule untergebracht. Wir waren sicher, dass wir hier den sich nähernden amerikanischen Truppen übergeben werden. Aber am 13. April 1945, in den Abendstunden, nach 18.00 Uhr, sind wir auf den Platz [...] getrieben worden. Zu den versammelten Häftlingen hat ein SS-Mann gesprochen. Er sagte, dass alle, die Deutsche sind, vortreten sollen. Sie werden Uniformen bekommen und bewaffnet. Leider haben sich einige Häftlinge verschiedener Nationen gemeldet. Sie haben Hilfe geleistet bei unserer Eskortierung und später haben sie an den Exekutionen teilgenommen.

Stanisław Majewicz. Bericht, nicht datiert. (ANg, HB 646)

Kazimierz Drygalski war Häftling des KZ Mittelbau-Dora und erlebte als Kapo das Feuer in der Feldscheune. Überlebende berichteten später, er habe sich an den Erschießungen der aus der Scheune flüchtenden Häftlinge beteiligt. Er selbst sagte vor US-amerikanischen Ermittlern aus:

Am 12. April wurde ich um drei Uhr nachmittags in eine deutsche Uniform gekleidet, weil ich aus Posen komme und [...] daher als Deutscher galt. [...] Am Nachmittag des 13. April [...] wurde uns gesagt, dass alle Häftlinge erschossen werden würden, da die Amerikaner in der Nähe seien. [...] Ein SS-Mann kam zu mir und sagte, ich solle mit ihm kommen. Ich antwortete ihm, dass ich nicht schießen könne, weil ich vier Jahre lang in Lagern war. Daraufhin sagte er mir, ich müsse nicht schießen, sondern mit ihm gehen. Also musste ich mit. [...]

So kamen wir an eine Feldscheune außerhalb der Stadt. Dort waren schon etwa fünf SS-Männer, die Benzin auf dem Stroh der Scheune verteilten. Alle Häftlinge wurden in diese Scheune geführt. Ich stand etwa 200 Meter von der Scheune entfernt. Plötzlich hörte ich einen Schrei und sah, wie die ganze Scheune in Flammen stand. Nach zehn Minuten hörte ich Schreie und Schüsse. Die SS-Männer schossen in die Scheune [...]. Es war die Hölle auf Erden. Man hörte aus der Scheune Gesang. [...] Ich hörte Weinen, Schreien und Flüchen. [...] Ich stand bis 10 Uhr an meinem Platz. Ich fühlte mich schrecklich: durchfrozen, mein Kopf schmerzte und ich war aufgrund der Geschehnisse aufgewühlt. Ich ging 150 Meter auf die Scheune zu und ein schrecklicher Anblick bot sich meinen Augen.

Kazimierz Drygalski. Aussage vor US-amerikanischen Ermittlern, 11.12.1945. Übersetzung. (Stadtarchiv Gardelegen)

Die Beseitigung der Leichen und die Ankunft der US-Truppen in Gardelegen

Am Morgen des 14. April 1945 begannen über 100 Mitglieder des Volkssturms, der Feuerwehr und der Technischen Nothilfe mit der Beseitigung der Spuren des Verbrechens. Etwa die Hälfte der Leichen wurde in Massengräbern verscharrt. Noch lebende Häftlinge wurden getötet.

Am Abend des 14. April trafen die ersten US-amerikanischen Verbände in Gardelegen ein. Am folgenden Tag entdeckten sie den Tatort. Die Gardelegener Bevölkerung wurde gezwungen, die in den Massengräbern verscharrten Toten zu exhumieren und die unbestatteten Leichen aus der Scheune zu bergen.

Das Massaker hatte 1016 Menschen das Leben gekostet: 574 bereits verscharrte Leichen wurden exhumiert, 442 Tote wurden aus der Scheune geborgen. Nur bei knapp 300 der Toten war es möglich, sie anhand ihrer Häftlingsnummern zu identifizieren, oder zumindest ihre Nationalität festzustellen.

Bürgermeister aus dem Kreis Gardelegen, denen von US-Truppen der Tatort, die Feldscheune von Isensch nibbe, gezeigt wurde, 18. April 1945.

Foto: Donald Bradlor. (NIOD, 67579)



Die US-Truppen dokumentierten den Ort des Verbrechens und die Konfrontation der Gardelegener Bevölkerung mit dem Massenmord. Diese Aufnahme, die Einwohner Gardelegens mit weißen Holzkreuzen für die Errichtung eines Gräberfelds zeigt, entstand für den Re-education-Dokumentarfilm „Die Todesmühlen“.

*Foto: Josef E. von Stroheim, 18.4.1945.
(USHMM, 83828)*



Willi Bornkamp war Angestellter des Wirtschaftsamtes der Stadt Gardelegen. Er berichtete über die Bestattung der Opfer des Massenmords:

Zwei Tage später, die Amerikaner waren bereits einmarschiert, kam ich um die Mittagszeit mit dem Oberinspektor Zabel aus dem Rathaus. [...] Auf dem Marktplatz wurden wir plötzlich von einem amerikanischen Soldaten mit Gewalt auf einen LKW gezerrt. Mit dem Fahrzeug wurden wir zu der Feldscheune des Gutes Isenschnibbe gefahren. Das Bild, welches sich uns hier bot, werde ich in meinem ganzen Leben nicht mehr vergessen. Tausende von Gardelegern waren mit Schaufel und Spaten dabei, Gräber auszu-schachten. Auf den freien Feldern sah man teilweise ver-brannte und verstümmelte Leichen in großer Menge liegen. Ich erfuhr dann, daß auf Anweisung der Besatzungstruppen die Massengräber geöffnet werden und die Leichen in Ein-zelgräber bestattet werden mußten. Die Aktion wurde von einigen hundert Soldaten überwacht. Zabel und ich mußten uns nun auch bei dieser Beisetzung beteiligen. Auch für die drei darauf folgenden Tage wurde ich verpflichtet, mich an den Bestattungen zu beteiligen.

Willi Bornkamp. Aussage vor der Staatsanwaltschaft Göttingen, 1962. (ANG, HB 122)



Links oben:

Die Isenschnibbener Feldscheune nach dem Massaker, 1945.

*Foto: unbekannt.
(ANg, 1981-594)*

Links unten:

An der Isenschnibbener Feldscheune legten die Bewohner der Stadt Gardelegen auf Anordnung der US-Armee eine als Soldatenfriedhof gestaltete Grabanlage mit mehr als 1000 Einzelgräbern an.

*Foto: unbekannt, ca. 1945.
(ANg, 1987-8320)*

Gardelegen wurde nach Kriegsende Teil der sowjetischen Besatzungszone und später der DDR. Am Ort des Massenmords wurde am 14. April 1946 durch überlebende Häftlinge ein Gedenkstein für die Opfer des Massakers eingeweiht. 1971 wurde die Mahn- und Gedenkstätte Gardelegen fertig gestellt. Aufnahme von 2010.

Foto: Detlef Garbe. (ANg, 2010-2177)

